

stellte. Nichtsdestoweniger wurden immer wieder Versuche unternommen, politische Dominanz mit militärischen Mitteln zu erlangen. Kriege an vielen Fronten sowie die finanzielle Belastung führten auf lange Sicht zur „strategischen Überdehnung.“ Polen-Litauen, das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine gegen Rußland und die Moldau gerichtete Expansionspolitik betrieb, konnte aufgrund dieser Ostverschiebung seine Interessen an der Ostsee nicht wahrnehmen. Es war nicht imstande, das ostpreußische „Problem“ erfolgreich zu lösen sowie der schwedischen Expansion entschieden entgegenzutreten. Der Zerstreung politischer, militärischer, materieller und „menschlicher“ Ressourcen folgten territoriale Einbußen an allen Fronten.

Schlußbemerkungen

Seit langem erforschen polnische Historiker die Ursachen des sozioökonomischen Dualismus in Europa. In den 50er Jahren haben einige von ihnen versucht, die Rückständigkeit des Ostseeraumes und der Gebiete östlich der Elbe mit der Einbeziehung dieser Regionen in den interregionalen Handel und somit der Unterwerfung unter das westeuropäische Handelskapital zu verbinden, was zu der Zeit der ersten großen Entkolonialisierungswelle relevant schien. Die von B. Zientara und M. Małowist formulierte These von der „kolonialen Abhängigkeit“ wurde dann von anderen Autoren, unter anderem A. Maćzak, H. Samsonowicz und M. Bogucka, weiterentwickelt. Maćzak und Samsonowicz prägten Ende der 60er Jahre den Begriff der Ostseezone, der mit Hilfe der Kategorie der grenzüberschreitenden Arbeitsteilung definiert wurde. Hierbei ist zu bemerken, daß Samsonowicz bereits in einem 1956 erschienen Aufsatz die wirtschaftliche Entwicklung des Ostseeraumes im Spätmittelalter im Kontext der Spezialisierung einzelner Regionen aufgefaßt hatte. Eine starke Hervorhebung

handelsgeschichtlicher Faktoren bei der Bestimmung eines Landes war aber keineswegs eine Modeerscheinung der 50er und 60er Jahre. Im Gegenteil: A. Maćzak sprach 1972 in seiner Untersuchung des Ostseehandels im Zeitraum von 1550 bis 1650 direkt von einer kolonialen Abhängigkeit dieser Zone von Westeuropa. M. Bogucka versuchte 1971, die Danziger Münzkrise um 1620 in einen Zusammenhang mit der finanziell-kommerziellen Dominanz des Amsterdamer Handelskapitals zu bringen. H. Samsonowicz dagegen führte in einem im Jahre 1988 erschienen Aufsatz die Rückständigkeit der Karpathenzone auf das Wirken der Fugger und später des westeuropäischen Handelskapitals zurück. Auffallend dabei ist, daß diese Erklärungsansätze vor allem von Historikern vorgeschlagen wurden, die sich mit der Handelsgeschichte befaßten beziehungsweise befassen. Nahezu parallel mit der Formulierung und Weiterentwicklung des Konzeptes über die „koloniale Abhängigkeit“ entstanden auch Ansätze, die bei der Stellung Polens im frühneuzeitlichen Europa die aus den regional-autonomen Zusammenhängen resultierenden Faktoren betonten. Ein Reihe von Gelehrten (unter anderem S. Arnold, W. Kula, J. Topolski, W. Rusiński, W. Szczygielski und A. Wyczański), deren Forschungsinteresse sich vor allem auf die Agrargeschichte und/oder die Methodologie der Geschichte⁶¹¹ konzentrierte, relativierte die Rolle des Außenhandels für das Polen der Frühen Neuzeit und wies mit Nachdruck auf die Verfügung über Land und Arbeitskräfte hin. Die polnische Forschung, die sich auf die Wirtschaftsgeschichte spezialisierte, wurde dabei einerseits von den in Westeuropa vorherrschenden Strömungen angeregt, trug aber auf der anderen Seite auch zur Entwicklung der Sozial- und Geschichtswissenschaften im Westen bei. Einen beträchtlichen Ein-

611 Unter anderem Jerzy Topolski und Witold Kula. Das Interesse an der Methodologie der Geschichte kommt auch zum Ausdruck in der *Studia Historiae Oeconomicae*. Zum Beispiel: in den Bänden 20 und 21 (1993; 1994) erschienen dazu acht Beiträge. Siehe die Literaturhinweise.

fluß auf die polnischen Wirtschaftshistoriker übte zum Beispiel die Annales-Schule aus:

„For the historians, opening to the Western world meant, first of all, opening to France. Polish economic historiography would probably have developed less impressively without their contacts with the 6th Section of Ecole des Hautes Etudes. However, Poles also exerted their influence on the Annales circle. Fernand Braudels interest in Poland and a number of personal contacts which were established between people of Ecole and Poles, and which resulted in, starting from the end of the 1950s, facilitating travelling to Paris and contacts with the Western scholarly life, were of great significance, too. The part that Braudel played is important not only intellectually. After all, he was also a talented institution builder. Poles as well as Hungarians became a part of the international community, which both as an intellectual movement and as an organization has had at its disposal both people with remarkable talents as well as material resources. One should also realize what economic power Ecole represented. A visible aspect of this power are nine floors of the building in Boulevard Raspail, in which several hundred scholars from all over the world can pursue research on social life. There is hardly anyone else in the world, except, Braudel, who managed to materialize his ideas and to create this kind of facilities for work in social sciences.“⁶¹²

Das Konzept der „kolonialen Abhängigkeit“ der Ostseeländer von Westeuropa fand wiederum einen Niederschlag in dem 1974 veröffentlichten Buch über die Geschichte und Theorie des modernen Weltsystems von I. Wallerstein. In bezug auf die Zuordnung Mitteleuropas im Weltsystem rezipierte er in erster Linie die Arbeiten von Małowist. Auch sein Weltsystem-Begriff erinnert an das von Maćzak und Samsonowicz herausgearbeitete Modell vom Ostseeraum, wobei der Unterschied zwischen ihnen und Wallerstein vor allem den Umfang des Systems, also ein quantitatives Merkmal, betrifft. Eine zweite Grundlage seiner Theorie stellten die Braudelschen Untersuchungen, insbesondere der mediterranen Weltökonomie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, dar.

612 Jacek Kochanowicz, Economic Historiography in Communist Poland, in: Ebda., S. 12.

In Deutschland wird die Weltsystemtheorie vor allem von H.-H. Nolte vertreten, der aber gleichzeitig die Tragfähigkeit des Wallersteinschen Modells einschränkt. Zum einen führt er in sein Konzept ein Kategorienbündel ein, das neben den wirtschaftlichen Elementen auch die Sozial-, Kultur-, Ideen- und politische Geschichte berücksichtigt. Zum anderen ordnet er die „refeudalisierten“ Länder Mittel- und Osteuropas in die Halbperipherie, nicht in die Peripherie, ein.

Daß die Geschichte der Regionen im „langen 16. Jahrhundert“ nicht ausschließlich durch den Außenhandel und eine vermeintlich aus ihm resultierende Zentrum-Peripherie-Hierarchie erklärt werden kann, liegt auf der Hand und wird auch am Beispiel Polens deutlich. Es hat zwar einen großangelegten Handel mit dem Nordwesten Europas getrieben und dort zur ursprünglichen Kapitalakkumulation beigetragen. Dennoch hing der Refeudalisierungsprozeß von vielen anderen Faktoren ab (zum Beispiel von der Schwäche der polnischen Städte und des Handelskapitals sowie der dominanten Stellung des Adels), die nicht als Folgen der Einbeziehung des polnisch-litauischen Hinterlandes in das merkantile Weltsystem anzusehen sind, sondern eher als ihre Begleiterscheinungen ausgelegt werden sollten. Ferner existierten in Europa, sowohl in bezug auf den Grad demographischer, städtischer und gewerblicher Entwicklung als auch auf die Sozialverfassung, bereits im Mittelalter deutliche Unterschiede, die durch eine Intensivierung der interregionalen Arbeitsteilung im 16. und 17. Jahrhundert eher vertieft, als herbeigeführt wurden. Von der für alle Gebiete des Kontinents vergleichbaren Ausgangslage im Spätmittelalter kann also keine Rede sein.

Nichtsdestotrotz übte der Außenhandel einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die sozioökonomischen Strukturen in Polen aus. Er stärkte, insbesondere in der Rezessionsphase der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die wirtschaftliche und politische Stellung der Magnaten, die als einzige gesellschaft-

liche Schicht die Marktproduktion zu erhöhen vermochte und zusätzlich Ländereien des verschuldeten Kleinadels aufkaufte. Das begünstigte wiederum die Herausbildung von Klientel-Verhältnissen und brachte den Magnaten weiteren Machtzuwachs. Auf der anderen Seite führte der Export von Rohstoffen und Getreide, was bei einer extensiven Produktionsweise einem Raubbau vom Hinterland gleichkam, zur Verhinderung oder mindestens Benachteiligung der einheimischen Gewerbeentwicklung.

Neben den handels- und sozialgeschichtlichen Kategorien spielten auch die politischen Faktoren eine wichtige Rolle bei der Zuordnung Polens im europäischen System. Die Ostexpansion des polnischen Staates bedeutete einerseits die Entstehung großer Latifundien, die die politische und ökonomische Macht der Magnaten auf Kosten der Zentralgewalt vergrößerten. Andererseits hatte sie die Verlagerung der politischen Interessen von der Ostsee zum Schwarzen Meer zur Folge, was neue Konfliktherde schuf, denen die polnischen Eliten nicht gewachsen waren.

Die ökonomischen, politisch-militärischen sowie ideologischen (die hier nicht erörtert wurden) Elemente konstituierten den Rahmen des Weltsystems, den man auch mit dem Begriff der strukturellen Macht⁶¹³ bezeichnen kann. Die Quellen der strukturellen Macht, die sowohl innerhalb der sich herausbildenden Nationalstaaten als auch außerhalb lagen, bestanden aus Produktionsstrukturen, Finanzen (die von einer zur Steuererhebung stehenden Territorialbasis und/oder der Beherrschung und Kontrolle von Handelsrouten abhingen), militärischer Kraft sowie Wissen.⁶¹⁴ In diesem Kontext zeigt sich deutlich, daß Polen-Litauen

613 Zu dem Begriff der strukturellen Macht und ihrem Unterschied zur „relational power“ siehe: Susan Strange, ebda., insbesondere S. 24f.

614 Strange, ebda., S. 29f., Michael Mann, *The Sources of Social Power*, Bd. 1: A History of Power from the Beginning to AD 1760, Cambridge 1986, insbesondere S. 2. Während Mann die Hauptquellen der Macht in den ideologischen, ökonomischen, militärischen und politischen Beziehungen sieht, plädiert Strange dafür, auf eine Gliederung in politische und ökonomische Macht zu verzichten und sie durch die Begriffe von Sicherheit (im Sinne des Schutzes), Produktion, Finanzen sowie Wissen zu ersetzen.

auf keinem der obengenannten Felder mit Staaten des Zentrums, oder mindestens mit den Halbzentren (Schweden, Brandenburg-Preußen) gleichziehen konnte. Seine Produktionsstrukturen waren durch Exporte von Rohstoffen und Getreide geprägt, die Steuerbasis zerbröckelte (obwohl das sich von der Ostsee im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden erstreckende Staatsterritorium Besteuerungsmöglichkeiten zur Genüge bot), das Niveau der Schulen und der zahlenmäßig ohnehin schwachen Universitäten sank. Das Polen des 16. Jahrhunderts, so berühmt wegen seiner religiösen und politischen Toleranz (freilich im Vergleich zu Frankreich oder Deutschland, nicht aber Holland), wurde hundert Jahre später zu einem Inbegriff der Rückständigkeit und des Fanatismus. Im 17. Jahrhundert:

„... when the country suffered from an economic and political crisis due to the numerous military campaigns and the end of the prosperous grain trade, when the culture was dominated by sarmatism, the progress of agrarianism deepened the tendency towards isolation among small communities. The history books describe this process as a move from the open culture to the isolated culture, which was connected with the creation of the idea of a small scale stability among the noblemen. “The Sarmatian way of life was associated with the apology of possessing a village, a family residence and the praise of the patriarchal court life.“ Bene natus et possessionatus - expresses the personality model during that period. The manor-house became a small world. Serfs were bound to the noble agriculturer by the patriarchal relationship expressed among other things by “the protection from harm caused by neighbours and help in the period of misfortune.“⁶¹⁵

Der Abstand zu Regionen des Zentrums vergrößerte sich dermaßen, daß um 1750 Polen als „ein Land außerhalb der Grenzen Europas, unkultiviert und un-

615 Ewa Domańska, From the Manor House to the World (The Role of the Manor House in Creating the Vision of the World of the Polish Middle Nobility in the 16th and 17th Century), in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 22, S. 29.

zivilisiert erschien“, dessen „Bevölkerung arm und auf dem Land als Sklaven des Adels lebte“⁶¹⁶:

„The nation has few manufactures, scarcely any commerce; a king almost without authority; the nobles in a state of uncontrolled anarchy; the peasants groaning under a yoke of feudal despotism far worse than the tyranny of an absolute monarch. I never before observed such an inequality of fortune, such sudden transition from extreme riches to extreme poverty.“⁶¹⁷

Für die führenden Vertreter der Aufklärung stellte das „barbarische“ und „rückständige“ Osteuropa das Gegenbild zum „zivilisierten“ und „aufgeklärten“ Westen dar. Diese Gegenüberstellung spiegelte gewissermaßen eine Realität jener Zeit, den sozioökonomischen Dualismus in Europa, dessen Ursprünge jedoch in Prozessen zu suchen sind, die lange vor dem 18. Jahrhundert eingesetzt hatten.

616 Hans-Jürgen Bömelburg, „Polnische Wirtschaft.“ Zur internationalen Genese und zur Realitätshaltigkeit der Stereotypie der Aufklärung, in: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag, hrsg. von Hans-Jürgen Bömelburg und Beate Eschment, Lüneburg 1998, S. 235.

617 Ebda., S. 235f.